

"C o m e b a c k der Industrie"?

verfasst von **Robert Schlosser**®, 01.11.2012, 19:09

"C o m e b a c k der Industrie" überschreibt die Frankfurter Rundschau einen Artikel in ihrer Ausgabe vom 28.10.2012. Darin heißt es:

„Vorwärts in die Vergangenheit: Wenn es um Zukunftsbranchen geht, dann sprechen Politiker und Ökonomen heute nicht mehr von der Internet- und Dienstleistungswirtschaft. Stattdessen besinnen sie sich auf die Basis: die Industrie. In den USA beruht der Aufschwung auf dem Verarbeitenden Gewerbe, in Griechenland zeigt allein die Industrie Lebenszeichen, Frankreichs Regierung stützt ihre Autobauer, und die EU hat ein Programm aufgelegt, das einen jahrzehntealten Trend stoppen soll: die Deindustrialisierung Europas. Deutschland mit seinen exportstarken Industriegiganten gilt dabei als Vorbild.“

http://www.fr-online.de/wirtschaft/weltwirtschaft-c_o_m_e_b_a_c_k-der-industrie.1472780,20732586.html

Man hatte ganz übersehen - und besinnt sich jetzt -, was die Dynamik der kapitalistischen Welt auch zu Zeiten der höchsten Blüte von Finanzspekulationen und beeindruckenden Volumen- und Wachstumsszahlen des fiktiven Kapitals in den 1990iger Jahren und zu Beginn des neuen Jahrtausends, wirklich bestimmte: die industrielle Entwicklung der BRIC-Länder, allen voran Chinas!

China ist in einem beispiellosen Tempo zur zweitgrößten kapitalistischen Wirtschaft geworden. Seine stürmische Industrialisierung entwickelt einen Heißhunger nach Energie und Rohstoffen, sowie nach Maschinen und Anlagen (somit natürlich auch nach Krediten!!). **Kein Wunder also, dass die Wirtschaft, die den Weltmarkt für Maschinen und Anlagen seit langem dominiert (Deutschland) davon besonders profitiert!**

Chinas erfolgreiche Industrien produzieren dagegen vor allem billige Konsumgüter für die alten kapitalistischen Metropolen. (In den USA liegt der Anteil des privaten Konsums am BIP bei ca. 70% in der EU bei ca. 57%. Lohnende Märkte also.)

Die nach wie vor starke Nachfrage nach billigen Konsumgütern in den alten kapitalistischen Metropolen war und ist eine Bedingung für die Industrialisierung Chinas (auch wenn diese private Endnachfrage geringes Wachstum ausweist und besonders in den USA durch starke private Verschuldung finanziert ist). Umgekehrt ist die Industrialisierung Chinas - aber auch das industrielle Wachstum in der anderen BRIC-Staaten - bzw. die davon ausgehende Nachfrage auf den Weltmärkten nach Maschinen und Anlagen etc., Bedingungen für ökonomisches Wachstum in den alten Zentren - soweit sie über entsprechende industrielle Produktion verfügen!

Es gibt kein „C o m e b a c k der Industrie“. Die Bedeutung des industriellen Kapitals (als produktives, Mehrwert produzierendes Kapital) gegenüber Handelskapital und Bankkapital hat sich nie geändert. Es war insofern immer „dominant“ oder „antreibend“. Handels- und Bankkapital sind seine Produkte, also bloß verselbständigte Funktionen. Möglicherweise aber werden manche Linke demnächst wieder ein neues „Akkumulationsregime“ erkennen, dominiert oder angetrieben von der Industrie, oder besser noch der „Realwirtschaft“. :-)

In der gleichen Ausgabe der Frankfurter Rundschau steht auch ein Artikel, die Banken betreffend. Darin heißt es unter der Überschrift „Kahlschlag bei der UBS“:

„Das Investmentbanking gehörte bislang zu den prestigeträchtigen Bankgeschäften. Die Banker mit Sitz in London oder New York waren mächtig innerhalb der Finanzinstitute. Nun zeigen Berechnungen des Analysehauses Fairresearch, dass bei mindestens drei bedeutenden Geldhäusern der Glanz der Investmentabteilungen mehr Schein als Sein war.“

Aktionäre mussten Kapital zuschießen

Die Expansion der Deutschen Bank ins globale Investment Banking seit 1999 hat bei weitem nicht die Gewinne und Wertsteigerungen für die Aktionäre gebracht, die das Management versprochen hat“, erklärt Analyst Dieter Hein. „Im Gegenteil, die Aktionäre mussten netto Kapital zuschießen und haben massiv an Vermögen verloren.“ Dem Investmentbanking sei es noch nicht einmal gelungen, die internen Kapitalkosten zu verdienen. Bei seiner Berechnung geht Hein davon aus, dass das Investmentbanking mehr Kapital absorbiert, als die Deutsche Bank offiziell angibt. Bei der Crédit Suisse habe das Investmentbanking in elf Jahren insgesamt nur 5,9 Milliarden Schweizer Franken zum Vorsteuergewinn beigetragen, das klassische Bankgeschäft dagegen 46,5 Milliarden. Eine Berechnung für 2011 zeigt, dass ohne das Investmentbanking die Eigenkapitalrendite vor Steuern 29,3 statt elf Prozent betragen hätte.

Am düstersten sieht es bei der UBS aus. Dort hat das Investmentbanking in elf Jahren einen Vorsteuerverlust in Höhe von 29,8 Milliarden Franken eingefahren, während das klassische Bankgeschäft einen Gewinn von insgesamt 68,5 Milliarden Franken erzielte. Die Vorsteuerrendite auf das eingesetzte Eigenkapital hätte 2011 ohne das Investmentbanking 43 Prozent betragen, so waren es nur 10,7 Prozent.“

<http://www.fr-online.de/wirtschaft/schweizer-grossbank-ubs-kahlschlag-bei-der-ubs,1472780,20740988.html>

Wer hätte das gedacht? „C o m e b a c k“ einer realistischen Einschätzung von Banken und Finanzgeschäften?

Schon 1847 (!!!) in seiner Polemik gegen Proudhon (Das Elend der Philosophie) hielt Marx fest: „Es gibt sogar Phasen im ökonomischen Leben der Völker, wo alle Welt von einer Art Taumel ergriffen ist, **Profit zu machen, ohne zu produzieren**. Dieser **Spekulationstaumel, der periodisch wiederkehrt**, enthüllt den wahren Charakter der Konkurrenz, die den notwendigen Bedingungen des industriellen Wettewifers zu entschlüpfen sucht.“

http://www.mlwerke.de/me/me04/me04_125.htm#K2_3

und in Kapital Bd. 2 heißt es („Der Kreislauf des Geldkapitals“):

„Eben weil die Geldgestalt des Werts seine selbständige, handgreifliche Erscheinungsform ist, drückt die Zirkulationsform $G \dots G'$, deren Ausgangspunkt und Schlußpunkt wirkliches Geld, das Geldmachen, das treibende Motiv der kapitalistischen Produktion, am handgreiflichsten aus. Der Produktionsprozeß erscheint nur als unvermeidliches Mittelglied, als notwendiges Übel zum Behuf des Geldmachens. **{Alle Nationen kapitalistischer Produktionsweise werden daher periodisch von einem Schwindel ergriffen, worin sie ohne Vermittlung des Produktionsprozesses das Geldmachen vollziehen wollen.}**“

http://www.mlwerke.de/me/me24/me24_031.htm#Kap_1_IV

Wie konnte der Mann vor so langer Zeit sowas aufschreiben, wo wir es doch angeblich mit so bedeutenden Neuerungen des Kapitalismus zu tun haben?

In der Tat gibt es immer wieder solche Phasen, gerade auch vor großen allgemeinen Wirtschaftskrisen (Beginn der 1870iger Jahre, zweite Hälfte der 1920iger Jahre). Jedes Mal ging das einher mit großen Umbrüchen in der Weltwirtschaft, wurde sie getragen durch die Hoffnung auf grenzenloses Wachstum der Warenproduktion.

Nach 2000: Die Spekulation vor der D o t c o m-Krise setzte auf die „realwirtschaftlich“ unerschütterliche Potenz der Software-Industrie. Die Spekulation vor der großen Krise, die sich 2007 abzeichnete, setzte u.a. auf Bauboom ohne Ende, auf ständig steigende Immobilienpreise. Immer waren es sehr „realwirtschaftliche“ Entwicklungen auf die spekuliert wurde und die Anlass zu dieser Spekulation gaben. Und man spekuliert auch heute munter weiter z.B. auf grenzenloses

Wachstum in China. Je mehr Anlage suchendes Geldkapital die Zirkulation „ausschwitzt“, im Verhältnis zu profitablen Anlagemöglichkeiten, desto riskanter wird die Spekulation, desto selbstverständlicher begleitet sie den Akkumulationsprozess des Kapitals.

Das „Profit machen, ohne zu produzieren“, ist weder ein praktikables "Akkumulationsmodell" noch "Akkumulationsregime". Bei diesem "Taumel" verhält sich ungefähr so, wie mit den Gewinnchancen beim Lotteriespiel: Einzelne haben Erfolg damit, was die Illusion der Spieler nährt. Gewinner gibt es durchaus, aber nur, solange eingezahlt wird (Mehrwertproduktion)!

Wem es übrigens zu kompliziert ist, sich mit den Details des „Profit machens, ohne zu produzieren“ auseinander zu setzen (warum sowas innerhalb bestimmter Grenzen funktioniert), den kann ich abschließend mit Marx trösten:

„Es gibt wahrscheinlich keinen größeren Humbug in der Welt als das sogenannte Finanzwesen. Die einfachsten Operationen, die Budget und Staatsschuld betreffen, werden von den Jüngern dieser ‚Geheimwissenschaft‘ mit den abstrusesten Ausdrücken bezeichnet; hinter dieser Terminologie verstecken sich die trivialen Manöver der Schaffung verschiedener Bezeichnungen von Wertpapieren – die Umwechsellung alter Papiere gegen neue, die Herabsetzung des Zinses und die Erhöhung des nominellen Kapitals die Erhöhung des Zinses und die Herabsetzung des Kapitals, die Einführung von Prämien, Bonussen und Prioritätsaktien, die Unterscheidung zwischen amortisierbaren und nicht amortisierbaren Annuitäten, die künstliche Abstufung der Übertragungsmöglichkeiten der verschiedenen Papiere in einer Weise, daß das Publikum von dieser abscheulichen Börsenscholastik ganz verwirrt ist und sich in der Mannigfaltigkeit der Details ganz verliert. Den Wucherern aber bietet jede derartige neue Finanzoperation eine gierig erwartete Gelegenheit, ihre unheilvolle und räuberische Tätigkeit zu entfalten.“

MEW 9, „Die neue Finanzgaukelei oder Gladstone und die Pennies“

http://www.mlwerke.de/me/me09/me09_043.htm

:-)

Daraus kann man natürlich auch die Schlussfolgerung vieler Linker ziehen, „den Wucherern“ und ihrer „unheilvollen und räuberischen Tätigkeit“ das Handwerk zu legen, damit alle endlich oder wieder von der segensreichen (aber bestimmt nach wie vor kapitalistischen!!) „Realwirtschaft“ profitieren.

Gruß
Robert

.....

"C o m e b a c k der Industrie"?

verfasst von **Robert Schlosser**®, 02.11.2012, 10:53

Hallo Wal, hallo Kim,

naja, eine „Analyse“ würde ich das nicht nennen. :-) Es handelt sich in dieser Kürze erstmal nur um die Betonung von Gesichtspunkten einer materialistischen Analyse, die leider oft keine Rolle spielen.

Besonders die heutige kapitalistische Wirtschaft lässt sich nur als kapitalistische Weltwirtschaft verstehen. Die enorm aufgeblasenden internationalen Finanzmärkte drücken eben zweierlei aus:

- a) die Überakkumulation von Kapital in den alten Kernländern des Kapitals
- b) den enormen Bedarf an Krediten für Industrialisierung und Wachstum vor allem in den BRIC-Ländern.

In den 1970iger Jahren gab es eine „Imperialismustheorie“, die grundsätzlich ausschloß, dass ein Land der „dritten Welt“ heute noch so eine Entwicklung durchmachen kann, wie China das gegenwärtig tut. Dabei wurde gern von „unterentwickelt gehaltenen Ländern“ gesprochen, die jedes Interesse des Kapitals an einer kapitalistischen Entwicklung in solchen Ländern verneinte. Vielmehr wurde ein grundsätzliches Interesse unterstellt, die kapitalistische Entwicklung dieser Länder zu unterbinden.

Besonders Chinas Entwicklung zeigt, dass das Entwicklungspotential der kapitalistischen Produktionsweise längst nicht erschöpft ist. Dieses Entwicklungspotential auszuschöpfen, das ist gleichermaßen Interesse und Hoffnung des Kapitals, worauf es spekuliert.

Diese Entwicklungsmöglichkeiten der kapitalistischen Produktionsweise - inklusive Niedergang alter Mächte und Aufstieg neuer Mächte - schließen soziale Katastrophen in Folge tiefer ökonomischer Krisen jedoch nicht aus. Der Zyklus ist bzw. wird auch die bestimmende Form der Akkumulation in den „Wachstumsmärkten“; und, je höher die Akkumulation des Kapitals, desto heftiger wird das Marktversagen und desto dringlicher staatliche Intervention zur Behebung dieses Marktversagens.

Woran es eben leider oft fehlt, ist ein angemessenes Verständnis dieser widersprüchlichen Bewegung und ihrer grundlegenden Zusammenhänge. Linke kritisieren gern die angebliche „Herrschaft des Finanzkapitals“ hierzulande als Bremse für die „segensreiche“ Akkumulation in der „Realwirtschaft“ in den alten Zentren. Sie kritisieren auch gern die teils verheerenden sozialen Folgen der für viele Menschen gar nicht so „segensreichen“ Akkumulation in der „Realwirtschaft“ etwa Chinas. Die Zusammenhänge dieser beiden Seiten kapitalistischer Entwicklung werden selten richtig thematisiert und herausgearbeitet, weil die Marxsche Kritik der Politischen Ökonomie durch alle möglichen Modernisierungen ein ums andere Mal bis zur Unkenntlichkeit „verbessert“ wurde und wird, indem man einzelne Erscheinungen benutzt, um einen ganz einzigartigen, neuen Kapitalismus zu konstruieren. (Dabei unterscheiden sich die „reformistischen“ Revisionen in ihrer Qualität nicht von den „revolutionären“! In der Regel bleibt die Mehrwerttheorie auf der Strecke. Siehe auch:

http://www.rs002.de/Soziale_Emanzipation/_private/Kapital,%20Krise%20und%20Kredit-4a.pdf)

Viele Grüße
Robert